

Glockenweihe 2012

Alte Kirche St. Martin Garmisch

- 1.Hl. Johannes Nepomuk
- 2.Hl. Martin
- 3.Hl. Maria



Das Läuten: Kirchliche Bedeutung und theologische Deutung

Die Glocken: Vom Guss bis zum Klang

Historie: Große Garmischer Glockengeschichte



HL. MARTIN
"IN NOMINE DOMINI, DES HERRN, RUHT AUF MIR,
DENN DER HERR HAT MICH GESAHLT."

Neue Glocken für Alt-St.-Martin

Liebe Gemeinde, liebe Gäste!

Neue Glocken für Alt-St.-Martin: Sie können sich vorstellen, wie sehr ich mich als Pfarrer von St. Martin freue, dass wir das noch zum Ende meiner Amtszeit hinbekommen haben. Und dazu noch in vergleichsweise kurzer Zeit. Ich danke dem Herrgott für seine Hilfe.

Und ich danke ihm, dass er uns wieder Menschen geschickt hat, die dieses Projekt mitgetragen haben. An erster Stelle seien hier die drei Großspender Familie Schrag, das Ehepaar Röttgen-Bartlechner und die Familie Wrede genannt.

Aber vergessen möchte ich auch nicht all die vielen anderen Spender, die zur

Finanzierung der drei neuen Bronzeglocken für unsere Alte Kirche beigetragen haben. Die neuen Glocken für Alt-St.-Martin zeigen, dass es noch so etwas wie Gemeinschaftssinn und Zusammenhalt gibt.

Es ist für mich eine große Ehre, die Segnung der neuen Glocken vornehmen zu können, und damit den Herrgott um seinen Beistand zu bitten.

Möge der Segen des Allmächtigen auf unserem Tun liegen und er für uns immer der treue Begleiter sein.

Ihr

Martin Karras, Pfr.

Martin Karras Pfarrer



Martin Karras
Pfarrer des Pfarrverbands
Garmisch



Thomas Schmid
Erster Bürgermeister des
Marktes Garmisch-
Partenkirchen

Garmisch
Partenkirchen



Neue Glocken für die Alte Kirche

Sehr geehrte
Damen
und Herren

Neue Glocken für die Alte Kirche – ein wunderbarer Anlass über die vielfältigen Verbindungen von Jung und Alt, von Tradition und Moderne in unserem Ort nachzudenken. Es freut mich sehr, dass diese heute in unserer Alten Kirche geweiht werden, eine Kirche, die sich aufgrund der umfassenden Sanierungsarbeiten in der St.-Martins-Kirche aktuell mehr denn je gefordert sieht. Das beeindruckende Baudenkmal, welches die Herzen unserer Einheimischen und Gäste nach wie vor berührt und so viele Gläubige – auch durch ihr Glockengeläut – anzieht, ist aus unserem Ortsbild nicht wegzudenken.

Ich möchte mich daher bei der örtlichen Pfarrgemeinde um Pfarrer Martin Karras sehr herzlich für diese wertvolle Investition bedanken. Garmisch-Partenkirchen kann mehr als stolz auf die vielfältige, gelebte Glaubenskultur sein, der durch die neuen Glocken eine nachhaltige Auffrischung widerfährt.

Ich wünsche allen Unterstützern und Teilnehmern der heutigen Weihe einen schönen Tag im Zeichen des Glaubens und der Nächstenliebe.

Thomas Schmid 1. Bürgermeister



Die alte **Josephsglocke** hat ihren Dienst im Turm beendet



Die neue **Martinsglocke** präsentiert sich festlich geschmückt

■ ■ ■ ■ LÄUTEN

Bedeutung

- 06 Klang der Ewigkeit**
Kirchliche Bedeutung
- 07 Klang der Ewigkeit**
Teil der Gemeinde
- 08 Klang der Ewigkeit**
... und des einzelnen

■ ■ ■ ■ DIE GLOCKEN

- 11 Hl. Johannes Nepomuk**
Die Namen der Glocken
- 14 Segnung des Metalls**
Der Glockenguss in Wilten
- 16 Ausgezeichneter Klang**
Die Werksprüfung
- 20 Nicht alltäglich**
Abnahme und Empfang

■ ■ ■ ■ HISTORIE

Aus der Geschichte

- 26 Wenn sie recht geläutet ...**
Garmischer Gl.-geschichte
- 27 Wenn sie recht geläutet ...**
Erste schriftliche Spuren
- 28 Wenn sie recht geläutet ...**
Sturm und andere Gewalten
- 29 Wenn sie recht geläutet ...**
1873 Kampf gegen Abbruch
- v Wenn sie recht geläutet ...**
1917 Metallmobilmachung
- 37 Wenn sie recht geläutet ...**
1928 Geläute mit 9 Glocken
- 40 Wenn sie recht geläutet ...**
1945 Suche nach Erhaltenen
- 42 Wenn sie recht geläutet ...**
1958 Neues Bronzegeläut
- 46 Glockenweihe 2012**
Festprogramm am 29. Juli

Impressum

Herausgeber
Pfarrei St. Martin
Garmisch

Layout
Josef
Schwarzenböck

Druck
ESTA Druck
82398 Polling

Auflage
2 000 Exemplare



Klang der Ewigkeit

Kirchliche Bedeutung und theologische Deutung

Ihrer religiösen Bedeutung entsprechend werden Glocken feierlich geweiht (nicht nur gesegnet!) Früher war die Glockenweihe wie die Kirch- und Altarweihe dem Bischof reserviert. Durch die Weihe kommt zum Ausdruck, dass die Glocken ganz dem kirchlichen Gebrauch unterliegen. Dabei werden die Glocken fast wie menschliche Personen behandelt. Früher sprach man von der „Glockentaufe“. Allerdings wurde das Ritual im Zuge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils vereinfacht. Nach wie vor spielen die drei rituellen Elemente Besprengung mit Weihwasser, Inzens mit Weihrauch und Salbung mit Chrisam eine Rolle. Im Weihegebet heißt es:

„Herr des Himmels und der Erde, dich preist deine Schöpfung. Im Himmel und auf der Erde erschallt dein Lob. Voll Vertrauen bitten wir dich: Segne diese Glocken, die dein Lob verkünden. Sie sollen deine Gemeinde zum Gottesdienst rufen, die Säumigen mahnen, die

Mutlosen aufrichten, die Trauernden trösten, die Glücklichen erfreuen und die Verstorbenen auf ihrem letzten Weg begleiten. Segne alle, zu denen der Ruf dieser Glocken dringen wird, und führe so deine Kirche von überall her zusammen in dein Reich.“ (Benediktionale, S. 164).

Gottes Lob und Gottes Stimme

Aus den einzelnen Elementen der Glockenweihe lassen sich theologisch Gedanken in Richtung einer Theologie der Glocken herausfiltern. Seit alters spielen die letzten Psalmen des Psalters, insbesondere Psalm 150, eine Rolle. Der 150. Psalm ist jener, in dem Gott nicht nur durch die menschliche Stimme, sondern auch durch vielerlei Instrumente gelobt wird. Die Glocke wird hier also als ein Instrument verstanden, das dem Gotteslob dient. Allerdings ist die Glocke nicht nur Stimme der Kirche, also Stellvertreterin für die Menschen, die zum

Glockenfries Symbol mit apotropäischem (unheilabwehrendem) Charakter: Die Glockenstimme wurde als Stimme Christi interpretiert, der dem Unwetter Einhalt gebot



Gotteslob zusammenkommen oder die jeder für sich zu bestimmter Stunde beten. Auch Psalm 28, in dem von der Stimme Gottes die Rede ist, spielt in der Glockenweihe eine Rolle. Hier wird die Theophanie Gottes im Gewitter beschrieben, das freilich nicht als etwas Bedrohliches verstanden wird, sondern als eine Stärkung für das Volk Gottes. Tatsächlich wurden Glocken (und werden teilweise bis heute) verwendet, um bei Gewitter die Angst der Menschen zu vertreiben. Auch Schillers „Lied von der Glocke“ trägt das lateinische Emblem: „*Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango* – die Lebenden rufe ich, die Toten beweine ich, die Blitze breche ich.“ Früher glaubte man, dass der durch die Glocken erzeugte Lärm das Gewitter verscheuchen könnte. Dieser apotropäische Charakter wurde oft auf magische Weise unmittelbar mit der Glockenweihe verbunden. Tatsächlich aber lag der Ursprung des Läutens bei drohendem Unwetter neben der Warnfunktion für

die Bevölkerung darin, dass das Glockengeläut als Stimme Christi interpretiert wurde, der dem Unwetter Einhalt gebot, als die Jünger voller Angst ihn beim Sturm auf dem See um Hilfe riefen (Mt 8, 23–27).

Teil des Lebens der Gemeinde

Die einfachste aber auch wichtigste Funktion der Glocken ist wohl die, die Gemeinde zum Gottesdienst zusammenzuführen. Hier kann aufgrund der gestuften Feierlichkeit der Charakter des Tages zum Ausdruck gebracht werden. Eine Werktagsmesse wird anders eingeläutet als das Festhochamt an einem hohen Feiertag. Damit ist das Läuten Ausdruck der inneren Gestimmtheit und kirchlichen Gemeinschaft zugleich.

Eine weitere gottesdienstliche Funktion ist das so genannte Wandlungsläuten. Hier hat das Läuten die Funktion,

Ehrebietung zum Ausdruck zu bringen. Zugleich ermöglicht das Wandlungs- und Evangelienläuten den Zuhausegebliebenen, sich innerlich mit dem gottesdienstlichen Geschehen zu verbinden. Auch am Ende feierlicher Gottesdienste wird geläutet, insbesondere dann,

wenn nach altem Brauch das Te Deum angestimmt wird.

Besondere Bedeutung kommt dem Glockenläuten in der Heiligen Woche zu, wenn beim Gloria am Gründonnerstag die Glocken gleichsam feierlich verabschiedet werden, um beim Gloria der Osternacht aufs Neue zu erklingen. Hier geht es nicht primär um das Signal nach außen, sondern um die Wahrnehmung durch jene, die sich im Gotteshaus befinden. Die Glocken sind in diesem Fall Ausdruck des Gotteslobes der aktuell feiernden Gemeinde.

Dass die Glocken gewissermaßen zur Gemeinde gehören, zeigt sich auch in dem Brauch, die Glocken mit den Namen von Heiligen, insbesondere der Pfarrpatrone, zu belegen. Bei der Weihe werden sie geradezu als menschliche Subjekte behandelt. Das Zeichen der Besprengung ist eine Erinnerung an die Taufe. Der Weihrauch symbolisiert das aufsteigende Gebet (Ps 141, 2) und der Chrisam, wie bei der Firmung, die Stärkung und Sendung zum Zeugnis in der Welt.

... und der Einzelnen

Die Glocken zeigen auch bestimmte Tageszeiten an. Dabei rufen sie nicht zu einer

Tauferinnerung Domkapitular F. Buchwieser besprengt bei der Glockenweihe im Oktober 1928 die neue Christkönigsglocke – die „Schmölzer Bumm“ (rechts: Kaplan Josef Bittel)



Versammlung der Gläubigen, sondern kündigen einen bestimmten Zeitpunkt an – nicht in einer zivilen Funktion, z. B. um das Ende einer Schulstunde oder den Beginn der Mittagspause einzuläuten, sondern um zu einer Unterbrechung zu einem religiösen Zweck aufzurufen. Drei Gebetszeiten entsprechend alter christlicher und jüdischer Traditionen werden durch Läuten markiert: der Morgen, der Mittag und der Abend als klassische Zeiten des kirchlichen Stundengebets. Weil diese Liturgie in späterer Zeit zunehmend den Klerikern und Ordensleuten vorbehalten blieb, entstanden Ersatzformen, etwa im „Engel des Herrn“, so dass für die Laien die entsprechende Einladung der Glocken zum „Angelusläuten“ wurde. Pragmatisch handelt es sich stets um das gleiche: Gott zu bestimmten Zeiten des Tages zu loben und so die ganze Lebenszeit und Lebenswelt zu heiligen.

Glocken läuten auch zu besonderen individuellen Anlässen. So gibt es die Totenglocke, die früher stets unmittelbar nach dem Ableben eines Gemeindemitglieds geläutet wurde, heute mancherorts nur noch für herausragende Persönlichkeiten. Das Totengeläut steht in enger Beziehung zum

Geläut am Freitag um 15 Uhr, also zur Sterbestunde Jesu. Christliches Leben und Sterben ist eng mit dem Schicksal Jesu, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, verbunden. Auch andere Anlässe wie Taufen und Hochzeiten werden durch Glockengeläut gekennzeichnet, wobei die einzelnen Anlässe meist mit dem Geläut bestimmter Glocken verbunden sind. Dasselbe gilt selbstverständlich auch für die Beerdigung, wenn Glockenläuten den Weg zum Grab begleitet. In diesem Zusammenhang steht das Glockengeläut immer für das Gebet sowohl der einzelnen Christen als auch der Gemeinde für andere und ruft dazu auf. Glockengeläut erinnert Christen daran, dass sie eine besondere Sendung haben und ihre Weltverantwortung im Angesicht Gottes wahrnehmen sollen. So tragen die Glocken mit ihrem Geläut dazu bei, das ganze Leben zum Gottesdienst werden zu lassen.

Glockengeläut – heute ein Anachronismus?

Nicht erst im Zeitalter von Handy und Internet, sondern spätestens seit Anbruch der Moderne gibt es die Meinung, dass Glocken ein Anachronismus seien, Relikte einer untergegangenen

Welt. Georg Heym (1887–1912) hat dies in seinem berühmten Gedicht „Der Gott der Stadt“ eindrucksvoll in Worte gefasst:

*Auf einem Häuserblocke sitzt er breit.
Die Winde lagern schwarz um seine Stirn.
Er schaut voll Wut, wo fern in Einsamkeit
die letzten Häuser in das Land verirrn.*

*Vom Abend glänzt der rote Bauch dem Baal,
die großen Städte knien um ihn her.
Der Kirchenglocken ungeheure Zahl
wogt auf zu ihm aus schwarzer Türme
Meer.*

*Wie Korybanten-Tanz dröhnt die Musik
der Millionen durch die Straßen laut.
Der Schlotte Rauch, die Wolken der Fabrik
ziehn auf zu ihm, wie Duft von Weihrauch
blaut.*

*Das Wetter schwelt in seinen Augenbrauen.
Der dunkle Abend wird in Nacht betäubt.
Die Stürme flattern, die wie Geier schauen
von seinem Haupthaar, das im Zorne
sträubt.*

*Er streckt ins Dunkel seine Fleischerfaust.
Er schüttelt sie. Ein Meer von Feuer jagt
durch eine Straße. Und der Glutqualm
braust
und frisst sie auf, bis spät der Morgen tagt.*

Hier kommt das Glockenläuten nicht mehr gegen den Moloch der Stadt an. Es wird buchstäblich aufgeessen. Welche Chance sollte es noch haben in unserer Welt, deren technische Möglichkeiten ungleich größer sind und die sich noch viel weiter von den religiösen Wurzeln unserer Kultur entfernt hat?

Tatsächlich ist das Glockenläuten heute ein Anachronismus, aber dieser ist gewollt. Es ist der Klang der Ewigkeit gegen eine Vorstellung von Zeitlichkeit, in der nur noch der Chronos, der Gott des Werdens und Vergehens, der Gott des Konsums und des Kommerzes, zu regieren scheint. Dagegen setzen die Glocken den Kairos, den rechten Zeitpunkt, der nur scheinbar im allgemeinen Lärm untergeht. Wer sich auf ihren Klang einlässt, kann dem unabwendbaren Schicksal des Vergehens eine Zeit lang entkommen. Nur eine Zeit lang, aber das ist schon viel. In diesem Kairos, dem rechten Augenblick des Gottesdienstes, des persönlichen Gebets, oder auch nur des Innehaltens, öffnet sich der Himmel und weitet sich der Blick auf Gott hin. Damit wird die Vergänglichkeit aufgehoben in das ewige Heute Gottes hinein, der dem Tod nicht das letzte Wort überlässt, da er der Gott des Lebens ist.

*Professor Dr. Albert Gerhards
Liturgiewissenschaftler in Bonn*

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der Zeitschrift „Gottesdienst“, Ausgabe 13/2012, Seite 105–107 und des Autors Prof. Albert Gerhards

Hl. Johannes Nepomuk, hl. Martin und hl. Maria



Große Dinge zu entscheiden, ist manchmal gar nicht so leicht. Aber bei scheinbar kleinen kann es noch schwieriger werden

So waren wir in der Kirchenverwaltung schnell einig, dem Rat des Glockensachverständigen der Erzdiözese zu folgen und, anstatt dauernd Geld für die Reparatur der alten Eisenglocken auszugeben, lieber neue Glocken aus Bronze anzuschaffen, die schöner klingen und langlebiger sind. Die ersten Hürden zur Finanzierung des Projekts konnten schnell genommen werden.

Und nachdem mit Unterstützung von Herrn Franz vom Erzbischöflichen Baureferat auch die baulichen Probleme gelöst werden konnten, konnten wir uns um die Glocken selbst kümmern. Wo wir sie gießen lassen wollten und was sie kosten sollten, wussten wir ja.

Aber solche Glocken sollen ja auch Namen haben. Dass eine Glocke dem hl. Martin, dem Patron von Alter Kirche und Pfarrkirche und der Pfarrgemeinde, geweiht sein soll, war schnell klar. Und dass eine weitere Glocke der Muttergottes zu Ehren läuten soll, fand auch schnell Zustimmung. Aber die dritte?

Da der hl. Nikolaus ja bei uns eine nicht unwichtige Rolle spielt und ihm ja sogar eine Kapelle, die Nikolauskapelle als Vorgängerbau der Pfarrkirche St. Martin errichtet worden war, hätte ich gern eine Nikolausglocke gehabt. Andererseits spielt auch der hl. Johannes Nepomuk, der sogenannte Brückenheilige, eine bedeutende Rolle, da ja das Wasser für Garmisch wichtig war und ist. Und da die Loischach und die große Loischachbrücke nicht weit entfernt sind von der Alten Kirche, hat sich nach intensiver Diskussion die Kirchenverwaltung dazu entschlossen, die größte der drei Glocken unter den Schutz des hl. Johannes Nepomuk zu stellen.

Auf der nächsten Seite sehen Sie die Namen und Inschriften auf den Glocken mit der Gewichtsangabe und die Bedeutung der Inschriften.

Mögen unsere neuen Glocken lange läuten und nie wieder für Kriegszwecke missbraucht werden!

Ihr

Martin Karras Pfarrer

ÜBERSICHT | Beschriftung der Glocken

1. Glocke – Ton b¹, 481 kg, ø 89 cm

HL. JOHANNES NEPOMUK

„GOTT IST GNÄDIG“

*„Gott ist gnädig“ ist die deutsche Übersetzung
des Namens Johannes.*

GESPENDET VON DEN MITGLIEDERN
DER PFARREI ST. MARTIN

2. Glocke – Ton des², 283 kg, ø 74,5 cm

HL. MARTIN

„DER GEIST GOTTES, DES HERRN, RUHT AUF MIR;
DENN DER HERR HAT MICH GESALBT.“

*Dieser Vers ist aus Jesaja (Jes 61, 1),
der Lesung des Gedenktages des hl. Martin.*

GESPENDET VON FAMILIE DR. HANS-JÜRGEN SCHRAG

3. Glocke – Ton es², 202 kg ø 66,5 cm

HL. MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS

„SELIG, DIE GEGLAUBT HAT,
DASS IN ERFÜLLUNG GEHT,
WAS IHR VOM HERRN GESAGT WURDE.“

*Diesen Satz aus dem Lukasevangelium (Lk 1, 45)
sagte Elisabeth zu ihrer Base Maria.*

GESPENDET VON DR. CLAUDIA RÖTTGEN

Darstellung der Heiligen auf den Glocken

Hl. Johannes Nepomuk

Gedenktag: 16. Mai

Geb. um 1350 als Johannes Welfin in Pomuk bei Pilsen. Die Überlieferung berichtet, dass er der Beichtvater der Königin war. König Wenzel IV. wollte Johannes zwingen, das Beichtgeheimnis zu brechen, aber Johannes weigerte sich, wurde deshalb gefoltert und von der Karlsbrücke aus in der Moldau ertränkt.



Attribute

Kleidung Birett, Soutane, Rochette und Almutia charakterisieren ihn als Domherren.

Finger auf den Mund Zeichen der Verschwiegenheit

5 Sterne Der in der Moldau treibende Leib soll von 5 Flammen umsäumt gewesen sein. Sie offenbarten den Fundort seines Leichnams.

Kreuz und Palme Zeichen des christlichen Märtyrers

Hl. Martin

Festtag: 11. November

Martin von Tours wurde 336 als Sohn eines römischen Tribunen in Sabaria in Pannonien geboren. Die ältesten Kirchen tragen das Patrozinium des fränkischen Nationalheiligen Bischof Martin von Tours.

Martin sollte im Jahre 371 zum Bischof ernannt werden, wozu er sich aber nicht als würdig empfand. So soll er sich, um dieses Amt nicht antreten zu müssen, bei den Gänsen versteckt gehalten haben, deren Geschnatter ihn aber verriet.



Attribute

Pontifikalien Mitra, gekrümmter Bischofsstab, Pectorale (Brustkreuz)

Buch Wirkte als Missionar in Gallien (heute Frankreich)

Gans Das Geschnatter der Gänse soll ihn verraten haben.

Hl. Maria, Königin des Friedens

Gedenktag Maria Königin:
22. August

Die Jungfrau und Gottesmutter Maria wird mit zahlreichen unterschiedlichen Namen angerufen. Während des Ersten Weltkriegs, im Mai 1917, nahm Papst Benedikt XV. die neue Anrufung „Königin des Friedens“ auf, um die Fürsprache Mariens für den ersehnten Frieden zu erbitten. Die Gottesmutter ist wegen ihrer größten Gottesnähe die stärkste Fürsprecherin der Christenheit und der ganzen Menschheit.



Attribute

Insignien

Als Hinweis auf Maria als Himmelskönigin gelten die Insignien Krone, Zepter und der vom Jesuskind in der Hand gehaltene Reichsapfel.



Segnung des flüssigen Metalls

Seit 1599 werden im Familienbetrieb Grassmayr in Innsbruck (Wilten) Glocken gegossen – inzwischen in der 14. Generation. Wie schon 1872 fertigten die Wiltener auch 2012 die Glocken für die Pfarrei St. Martin

Am Mittwoch, 16. Mai kurz nach 15 Uhr (traditionell zur Sterbestunde Jesu) konnte eine Gruppe aus unserer Pfarrei vor Ort miterleben, wie die neuen Bronzeglocken bei der Firma Grassmayr in Innsbruck gegossen wurden. Da die Anzahl der Gruppe aus Platzgründen in der Werkstatt beschränkt war, soll hier kurz vom Ablauf des Gusses berichtet werden.

Die Garmischer Delegation wurde in zwei Gruppen durch das firmeneigene Glockenmuseum geführt, wo das Herstellungsverfahren für Glocken und die benötigten Werkstoffe

erklärt wurden. Der so gewonnene Eindruck von den besonderen künstlerischen und technischen Anforderungen an das Glockengießerverhandwerk, besonders aber der Gang durch die historische Werkstatt des Familienbetriebes weckte die Neugierde und Vorfreude aller Anwesenden.

In der alten Werkstatt waren die Glocken auch noch – wie schon von Friedrich Schiller beschrieben – mittels im Erdreich vergrabener und aufgefüllter Formen entstanden. Schon bei der Führung spürte man die Begeisterung der Familie Grassmayr für „ihr“ Glockengießerverhandwerk.

In der neuen, lichtdurchfluteten Werkhalle wurde das benötigte Kupfer schon stundenlang durch eine Gasflamme in einem Ofen erhitzt, schließlich muss es zum Gießprozess eine genau vorgegebene Temperatur von 1150 °C haben. Immer wieder prüften Mitarbeiter mit Messsonden die Temperatur,

Segnung beim Guss Pf. Karras und die Geistlichen der rumänischen mit Rom unierten Kirche Siebenbürgens aus Beius



um zu bestimmen, wann das Zinn zugegeben werden könne. Unterdessen warteten die Gussformen der Glocken schon in großen Metallfässern darauf, mit dem flüssigen Metall gefüllt zu werden.

Da auch Glocken für andere Gemeinden in Österreich, Italien und sogar Rumänien gegossen werden sollten, waren auch aus diesen Ländern Menschen nach Innsbruck gereist, um bei dem einmaligen und erheben Moment der Glockenentstehung dabei zu sein.

Nachdem die mitgereisten Geistlichen der rumänisch-unierten Kirche aus Beius in Siebenbürgen das große Segensgebet über das flüssige Metall gesungen hatten, intonierte Pfarrer Karras das Segensgebet zum Guss der Garmischer Glocken und besprengte die Glockenspeise mit Weihwasser. Anschließend versammelten sich die Mitarbeiter der Glockengießerei und beteten ein Vaterunser zusammen mit allen Anwesenden. Hier spürte man, dass das Glockengießen auch für die Arbeiter, für die das ja alltäglich sein sollte, auch etwas Besonderes ist, für das sie sich Gottes Hilfe erbitten.

Nach und nach wurden dann die Glockenformen in den Fässern befüllt. Hier war die

Konzentration und die Routine der Arbeiter gefragt, ihr Gespür für das Metall, ihre über die Jahrhunderte gesammelte Erfahrung. Nach dem gelungenen Gießen aller Glocken wurde noch ein Lied von allen gemeinsam gesungen und so der Freude über die vollbrachte Arbeit Ausdruck verliehen.

Mir wird neben dem außergewöhnlichen von den rumänisch-unierten Priestern gesungenen Segenswunsch vor allem die Atmosphäre in der Glockengießerei Grassmayr in Erinnerung bleiben. Eine Atmosphäre von Gottvertrauen, Handwerkskunst und dem Bewusstsein, für viele Menschen etwas ganz Besonderes zu erschaffen.

Eva Güntsch



Vermischen der Glockenspeise

78 % Kupfer und
22 % Zinn werden
zu Bronze vermisch



Guss der Marienglocke Bei einer Temperatur von 1100 °C fließt die rot glühende Bronze in die Gussform

Glockenguss

Die ältesten Glocken (nao) stammen aus der Shang-Dynastie (etwa 1600–1027 v. Chr.). Irische Mönche verbreiteten im 6. Jahrhundert die Glocke in Europa, zunächst wahrscheinlich als Handschellen

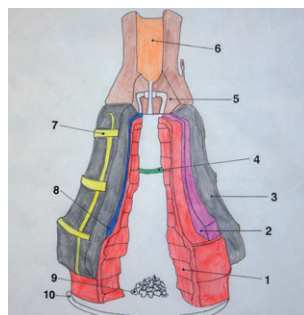
Die Vorarbeiten Der Glockengießer benötigt zur Herstellung einer Glocke eine dreiteilige Form, bestehend aus Kern, falscher Glocke und Mantel. Der Kern, der dem Inneren der Glocke entspricht, wird aus Lehmsteinen und verschiedenen Lehmschichten gemauert. Die falsche Glocke, oder Modellglocke, muss in Umfang und Aussehen genau der späteren, noch zu gießenden Bronzeglocke entsprechen. Sie besteht aus Lehm und Talg, die Zier wird in Wachs aufgetragen. Vor der Herstellung des Mantels streicht der Glockengießer zunächst einen feinen, dann immer gröberen Lehm auf die falsche Glocke, sodass sich die Zier im Mantel abdrücken kann. Der Mantel muss einen großen Druck aushalten, der während des Gießens auf ihn einwirkt. Vor dem Guss nimmt man den Mantel ab und zerschlägt die falsche

Glocke. Der Hohlraum zwischen Kern und Mantel ergibt dann die richtige Glocke.

Der Guss Bereits morgens in aller Frühe wird der Schmelzofen angefeuert, damit die Glockenspeiße, die aus 78 % Kupfer und 22 % Zinn besteht, schmilzt. Hat die Bronze eine Temperatur von zirka 1100 °C erreicht, kann der Guss beginnen. Die gegossenen Glocken müssen noch einige Tage auskühlen, bis sie aus ihrem Mantel befreit werden können. Dann wird mit der Stimmgabel geprüft, ob der Guss gelungen ist und die Glocke wie gewünscht erklingt.

Der Klang Der Klang einer Glocke wird beim Guss festgelegt. Entscheidend für den Ton einer Glocke sind ihre drei Parameter: Durchmesser, Höhe und Wandstärke, die sogenannte Rippe. Je nach Größe dieser drei

Glockenform 2 = Falsche Glocke, 8 = Gusshohlraum



Parameter verändert sich der Ton. Eine Glocke hat etwa 50 Klangfarben, einen Grund-, Unter-, Prim-, Terz-, Quint-, Oberton etc., die in ihrer Gesamtheit den hörbaren Ton der Glocke bestimmen. Sind die Teiltöne nicht in Harmonie, kann man die Glocke tonlich korrigieren, indem die Innenwand ausgeschliffen wird. Dies spielt sich in der Regel im Bereich von unter einem Millimeter an verschiedenen Stellen der Innenwand ab. Möglich sind aber nur wenige 16tel Halbton-Korrekturen.

Josef Schwarzenböck

Ausgezeichnete Klangeigenschaften



Es stimmt immer traurig, wenn man sich von Glocken, die in ihrem Leben wichtige Identifikationsfixpunkte für eine Gemeinde waren, trennen muss



Gerald Fischer
(Glockensachverständiger) bei der Stimmgabelanalyse

Im Fall der alten Garmischer St.-Martins-Kirche fällt dies besonders schwer, denn die drei alten Glocken haben sich klanglich wirklich gut in das ehrwürdige Ambiente eingefügt: Mit ihrer unausgeglichene Innenharmonie vermittelten sie einen fast „gotischen“ Klangeindruck – und waren doch Erzeugnisse der Nachkriegszeit aus „Eisenhartguss“.

Dieser Werkstoff musste in schweren, rohstoffarmen Zeiten als Ersatz für Glockenbronze (Kupfer/Zinn) erhalten und war dabei nichts anderes als primitives Gusseisen mit technisch wie musikalisch hochproblematischen Eigenschaften. Im Gegensatz zu Gusstahl bilden sich bei Eisenhartguss im Inneren erheblich mehr Gussblasen (Lunker), die Struktur des Materials ist viel spröder, nicht zuletzt wegen seines hohen Kohlenstoffanteils von bis zu 4 % (im Vergleich: bei Gusstahl höchstens 0,8 %).

Damit ist Eisenhartguss ganz besonders rostanfällig: Der Rost kann im Lauf der Jahrzehnte in die Lunker hineinwandern und dort zu einer fatalen Volumenzunahme führen – die Glocke droht zu bersten. Materialexperten geben deshalb dem Werkstoff eine technische Lebensdauer von deutlich unter 100 Jahren; dabei sehen sie Glocken aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch kritischer, ohne dabei absolute sichere Angaben machen zu können. Eisenhartgussglocken haben zudem im Vergleich mit tongleichen Bronzeglocken deutlich größere Proportionen (> 10 %), was auch zur höheren Belastung des Turms führt. Künstlerisch und ästhetisch haben sie wenig Bedeutung, weil Oberflächenverzerrungen bei diesem Werkstoff kaum möglich sind; ihre Resonanz beträgt häufig nur ein Drittel dessen, was tongleiche Bronzeglocken hervorbringen, wobei

ihr innerer Klangaufbau meistens sehr fehlerhaft und uneinheitlich ist. Dass dabei auch oft Geläute mit einem großen Flair und Charme zustande kommen, ist (wie auch im Fall von Garmisch) unbestritten. Dennoch schien vor dem Hintergrund des Damoklesschwertes eines Materialbruchs und unter dem Gesichtspunkt der heutzutage oft beschworenen Nachhaltigkeit eine in Garmisch nötig gewordene hohe technische Investition in das alte Geläute mit seiner immer geringer werdenden Lebensdauer nicht sinnvoll.

Die traditionsreiche Glockengießerei Grassmayr in Innsbruck hat nun also drei neue Glocken gegossen: tongleich zu den alten (aber deutlich kleiner)

mit ausgezeichneten Klangeigenschaften und hervorragender Resonanz; die Werte der Werksprüfung vom 25. Juni 2012 seien hier auszugsweise wiedergegeben.

Die Tabelle beschreibt neben den technischen Parametern und den hervorragenden Nachklangwerten der Untertöne v. a. den Aufbau der Innenharmonie der einzelnen Glocken (Stimmgabelanalyse in Halbtonsechzehnteln, bezogen auf das alte „Pariser a“, $a_1 = 435$ Hz) und erbringt einen objektiven Beweis für den Klangeindruck, den das geschulte Gehör vernimmt: Die Glocken „stimmen“ nicht nur in sich selbst sehr gut, sondern sind auch hervorragend aufeinander abgestimmt. Dabei wurde die

PARAMETER | Aufbau der Innenharmonie

Glocken	Hl. Johannes Nepomuk	Hl. Martin	Hl. Maria, Königin des Friedens
Nominal	$b^1 + 2$	$des^2 + 2$	$es^2 + 1$
Unteroktave	$b^0 + 1$	$des^1 + 1$	$es^1 + 1$
Prime	$b^1 + 3$	$des^2 + 2$	$es^2 + 2$
Terz	$des^2 + 3$	$fes^2 + 2$	$ges^2 + 1$
Quinte	$f^2 - 1$	$as^2 - 1$	$b^2 - 3$
Oberoktave	$b^2 + 2$	$des^3 + 2$	$es^3 + 1$
Durchmesser	89 cm	75 cm	67 cm
Gewicht	481 kg	283 kg	202 kg
Nachklang	105 sek	90 sek	75 sek



große Glocke so belassen, „wie sie aus dem Feuer kam“, bei den zwei kleineren wurden leichte Korrekturen im Bereich der Primen vorgenommen: Man wollte – passend zum historischen Ambiente – ein absolut authentisches Klangergebnis haben ohne künstlich herbeigeführte Sterilität.

Auch gusstechnisch sind die Glocken sehr gut gelungen: Dies gilt für die glatten Oberflächen genauso wie für die gut ausgebildeten Heiligenbilder (Vorderseite) und Gießerzeichen (Rückseite) und die überwiegend sehr deutlichen Schriften. Die wenigen Unreinheiten durch Lehmrückstände bei der Aufschrift der kleinsten Glocke kann man durchaus auch

(positiv!) als handwerkliche Fertigungsmerkmale deuten.

Damit hat die alte Garmischer St.-Martins-Kirche wieder ein Bronzegeläut erhalten, für das der Spruch „ad multos annos“ (auf viele Jahre) wirklich zutrifft. Bester Beweis hierfür ist die altehrwürdige Rudorffer-Glocke von 1513, die ihren Weg von der alten zur neuen Kirche nahm und dort bis auf den heutigen Tag ihren Dienst versieht: Fast 500 Jahre lang hat sie über 15 Generationen von Garmischern auf ihrem Lebensweg begleitet.

Man kann die Garmischer zu ihren neuen Glocken nur beglückwünschen.

AD MULTOS ANNOS!

Gerald Fischer Glockensachverständiger

Werksprüfung der Garmischer Glocken in der Gießerei Grassmayr in Wilten.

Die Glocken:

1. Hl. Martin,
2. Hl. Johannes Nepomuk und
3. Hl. Maria, Königin des Friedens.

Personen: Johannes Grassmayr, Gerald Fischer und Peter Grassmayr

Ein nicht alltägliches Ereignis



Dass eine Kirche neue Glocken erhält, ist schon an sich ein besonderes Ereignis. Aber auch die technische Umsetzung stellt eine nicht alltägliche Herausforderung für die Fachleute dar

Es gilt ja nicht nur eine kleine Last an einem Seil den ca. 52 m hohen Turm hoch- und runterzuziehen, Glocken haben schon ein außergewöhnliches Gewicht! Jeweils sind bis zu 250 kg zu bewältigen!

an die Aufgabe heran, dass jedes Problem zu lösen ist, wenn man mit Überlegung und Bedacht die Arbeit ins Auge fasst.

So mussten die Handwerker zuerst im Turm die notwendigen Vorbereitungen treffen. Schon beim Hinaufsteigen flößen einem die alten, ausgetretenen Treppenstufen ehrfürchtige Gedanken ein: Wie viel Leute sind hier im Laufe der Jahrhunderte wohl schon auf- und abgestiegen? Eng ist's im

Auszug Nach 54 Jahren treuem Dienst verlassen die Eisenhartgussglocken die Glockenstube der Alten Kirche

Abnahme der alten Glocken

Aber Ernst Buchwieser und sein Team mit Maxi Buchwieser, Thomas Müller, Florian und Hans Aberl und Toni Huber gingen mit der Einstellung



Glockenstüber! Hier ein Balken, da ein Balken: Da heißt's Obacht geben und den Kopf einziehen! Auch wenn überall ein Geländer angebracht ist, so kann ein falscher Tritt doch unfallschwere Folgen haben! Glücklicherweise sorgt Bernhard Hofmann mit seinen Elektrikern wenigstens für eine gute Beleuchtung!

Unter diesen Arbeitsbedingungen in luftiger Höhe musste nun zuerst eine Säule aus dem Glockenfenster herausgeschnitten werden, was die Fachleute ohne Schwierigkeiten erledigten. Durch die darüber befindliche Luke wurde nun ein Eisenträger ins Freie geschoben und am Balkengerüst befestigt. Dieser Träger wurde zur

Halterung für die Umlenkrolle. Wie bekommt man nun die Glocken zum Fenster hinaus? Dazu bauten die Handwerker aus dicken Balken und einer Holzplatte, die Bernhard Maurer aus seiner Zimmerei zur Verfügung gestellt hatte, eine Rampe, die zum Glockenfenster hinausgeschoben und an den Balken des Glockengerüsts befestigt wurde. Auf dieser Plattform konnten die Glocken nun auf einem stabilen Rollwagen durch das Glockenfenster transportiert werden.

Jetzt wartete schon eine neue Herausforderung: Wie kommen die Glocken vom Turm herunter? Dass ein Flaschenzug eingesetzt werden muss, war sofort klar. Aber es reicht ja nicht als



„Glockentanz“

Mit beschwingten Schritten geleitet Ernst Buchwieser die Glocken herunter



Gruppenfoto Vorne: Josephsglocke, Michaelsglocke, Nikolausglocke. Hinten: Martin Karras, Alois Maderspacher, Wolfgang Utz, Ernst Buchwieser, Hans Aberl, Toni Huber, Florian Aberl, Josef Gröschl, Maximilian Buchwieser, Thomas Müller (nicht im Bild)



Gegengewicht, dass sich am Seilende des Flaschenzugs ein paar Männer hinhängen! Da konnte Bernhard Kraus mit einem tonnenschweren Betonsockel helfen, den er mit seinem Ladekran anlieferte. Auch stellte sich das Problem, ob ein kostspieliges Doppelgerüst aufgebaut werden muss. Auf das Gerüst konnte Ernst Buchwieser dank des Einsatzes von Thomas Müller von der hiesigen Bergwacht verzichten. Der Bergspezialist übernahm den Sicherheitspart und legte allen Einsatzkräften die notwendigen Klettergurte und Sicherheitsseile an. Nun konnte der elektrische Flaschenzug eingehängt werden, und die

Glocken wurden ohne weitere Probleme vom Turm gehievt. Während Maxi Buchwieser und Flori Aberl fürs korrekte Einhängen oben im Turm sorgten, nahmen Ernst Buchwieser, Hans Aberl und Toni Huber die Schwergewichte am Boden in Empfang.

Nach dieser schwierigen Arbeit lud Kirchenpfleger Josef Gröschl alle Arbeiter zu einer zünftigen Brotzeit ein, die sich die fleißigen Helfer gut schmecken ließen. Bleibt nur zu hoffen, dass Ernst Buchwieser und sein Team mit den gewonnenen Erfahrungen die neuen Glocken genau so reibungslos an ihren endgültigen Standort bringen können!



Engelsköpfe zieren die Glockenkronen: Symbol fürs Hinaustragen des Segens

Empfang der „Freunde“: „Glocken sind wie Freunde: Sie sind an allen großen Festtagen gegenwärtig und erinnern uns ans Gebet“, sagte Pfarrer Franz Sand beim Empfang der Glocken vor den Alten Kirche



Diese Arbeit beweist wieder einmal mehr den tollen Erfolg, wenn man in einer Gemeinde – egal ob kirchlich oder staatlich – nicht gegeneinander arbeitet, sondern im Team zusammensteht und jeder an seinem Platz sein Bestes gibt.

Empfang der neuen Glocken

Am Freitag, 13. Juli 2012, war es dann soweit! Die Spedition Stimpfle lieferte die neuen Glocken vor der Alten Kirche an. Leider hatte um 10.30 Uhr Petrus wenig Einsehen, der Empfang der bronzenen

„Machet die Tore weit“ Die Neuen warten auf ihren Einzug



Schmuckstücke fiel ziemlich feucht aus. Aber vielleicht schickte Petrus ja gleich das Weihwasser von oben in erheblichen Mengen! Jedenfalls tat der nasse Gruß der guten Stimmung unter dem Empfangskomitee keinen Abbruch. Unser ehemaliger Pfarrer Franz Sand hielt eine kurze Andacht, verwies in seiner Ansprache auf die besondere Bedeutung von Glocken auch in der modernen Zeit und traf in seiner typischen humorvollen Art wieder einmal mehr den Nerv der Zuhörer. Josef Schwarzenböck und seine Bläser sorgten für einen würdigen musikalischen Rahmen.

Einen gelungenen Höhepunkt stellten zusätzlich die Kleinen vom Kindergarten St. Martin dar: Sie begrüßten die neuen Glocken mit Blumen, schmückten sie in bunter Pracht und streichelten die dem hl. Martin, dem hl. Nepomuk und der Gottesmutter Maria geweihten Schallträger. An dieses einmalige Ereignis werden sich die kleinen Buben und Mädchen in späteren Jahren gewiss erinnern! Der Segen unseres Alt-Pfarrers und ein kräftig gesungenes „Großer Gott, wir loben dich“ beendeten die stimmungsvolle Feier.

Karl Wagner PGR-Mitglied



Kontaktfreudig

Schnell schließen die Kleinen mit den neuen Glocken Freundschaft



HL. JOHANNES NEPOMUK
„GOTT IST GNÄDIG“



Wenn sie recht, aber nicht zu heftig geläutet wird ...

Das schöne Ereignis, dass unsere Alte Kirche ein neues Geläut aus drei Bronzeglocken erhält, gab den Anlass zu einer so noch nie dagewesenen Spurensuche

Haben Sie schon einmal versucht, etwas Genaueres über Ihre Vorfahren zu erfahren? Nicht nur über nähere Verwandte, sondern über Ihre Ahnen, die längst schon verstorben sind und die persönlich niemand mehr gekannt hat? Sollten Sie es schon einmal probiert haben, so werden Sie festgestellt haben, dass sich das gar nicht so leicht gestaltet. In welchen Archiven kann gesucht, wer befragt werden? Ähnlich erging es den Autoren dieses Artikels mit den Garmischer Glocken bzw. den Spuren, die sie hinterlassen haben.

In monatelanger Arbeit wurde in den Archiven der Pfarrei und der Gemeinde nach Aufzeichnungen, Dokumenten, Beschreibungen, Listen und Fotos gesucht, die in irgendeiner Form Auskunft über die Garmischer Glocken geben könnten. Auch in Gesprächen mit Gemeindegliedern, deren Vorfahren schon über

Generationen hier in Garmisch verwurzelt sind, wurde versucht, Informationen rund um die Garmischer Glocken zu bekommen. Die verzeichnete Entlohnung diverser Handwerker, persönliche Briefwechsel, später auch Fotos und gesammelte Zeitungsausschnitte öffnen uns Türen in eine andere Zeit.

Kirchenglocken strukturieren den Tag, künden vom Tod eines Gemeindeglieds und bieten mit ihrem zum Himmel strebenden Klang Schutz vor Gefahr; aber auch zu besonderen, feierlichen Anlässen werden sie geläutet. Gerade hier im Werdenfelser Land ist das Gespür für kirchliche Bräuche und Traditionen ja noch sehr lebendig.

Ein Blick zurück auf die gut dokumentierte Glockengeschichte der Pfarrei St. Martin möge uns helfen, eine Verbindung zu ihnen aufzubauen und die Begeisterung dafür in die nächsten Generationen

weiterzutragen. Heften wir uns also an die Fersen der Garmischer Glocken, die uns auf ihre eigene Art und Weise mitnehmen auf eine Reise durch die Jahrhunderte.

1666

Erste schriftliche Spuren

Wir beginnen unsere Spurensuche vor fast 400 Jahren,

nämlich 1666. Einer Aufzeichnung können wir entnehmen, dass ein gewisser „Thoman Ostler, Schmid, für das Umhängen der drei Gloggen 40 kr. bekommen“ hat. Der kundige Leser wird gleich die Schlussfolgerung ziehen, dass es sich um Glocken in der Alten Pfarrkirche St. Martin handeln muss, da die Neue Pfarrkirche zu diesem Zeitpunkt ja noch nicht erbaut war. Eine genauere Beschreibung der „Gloggen“ fehlt jedoch.

Da die älteste erhaltene der Garmischer Glocken, die Kreuzglocke aus der Münchner Glockengießerei Rudorffer aus dem Jahr 1513 stammt, muss sie eine von jenen drei „Gloggen“ gewesen sein. Kirchenglocken mussten zur damaligen Zeit immer wieder umgehängt werden, damit der Klöppel nicht immer nur an einer einzigen Stelle gegen die Glocke schlug. Dafür fuhren eigens „Glockenhänker“ übers Land, die dies besorgten und deren Entlohnung in den Ausgabebüchern der Pfarrei verzeichnet sind.

Im Jahr 1700 musste der Glockenstuhl der Alten Kirche von einem Zimmermeister aus Murnau und einem Schmidt aus Garmisch repariert werden, da er „ziemlich schadhafft, also auch ... nit geringe gfahr bezeiget“.



Die Rudorffer von 1513 Nach 5-maligem „Umziehen“ zwischen der Alten Kirche und der Pfarrkirche ruft die älteste Glocke der Pfarrei die Gläubigen seit 1958 wieder vom Turm der Pfarrkirche zum Gebet

rudorffer · gos · mich · m · ccccc · und · im · xiii · iar ·
 ihs · von · naserenus · rex · iudiorum · ein · kunig · der · iuden · aller



**Schriftband der
 Rudoffer von 1513**

„Rudorffer gos mich
 MCCCCC und im XIII. iar
 ihs von naserenus
 rex iudiorum
 ein kunig der iuden aller.“

**1742 Umzug in den
 Pfarrkirchturm**

Mit der Vollendung des Turms der neuen Pfarrkirche St. Martin soll ein neues Kapitel für die Garmischer und ihre Glocken beginnen. Doch der Bau des Turms (Voraussetzung für das Anbringen von Glocken) gerät öfter ins Stocken und man ist auf Finanzspritzen angewiesen. So ist einem Brief vom 15. Oktober 1736 zu entnehmen, dass sich der damalige Pfarrer von Garmisch und das Pfliegericht Werdenfels an die Geistliche Regierung von Freising wenden, um Geld zu erbitten.

Dennoch wird es noch sechs Jahre dauern, bis die Glocken von der alten in die neue Pfarrkirche „transferiert“ werden können. Dies wiederum ist einer Bestätigung zu entnehmen, die besagt, dass „Thomas Grueber, Glockenhenker von Stuelfelden, Salzburger Lands, samt

seinem Sohn, für Umhängen aller Glocken 24 fl. erhalten“ hat. Aus der Tatsache, dass die alte Pfarrkirche St. Martin wegen Baufälligkeit nicht mehr genutzt werden konnte und sie schließlich sogar abgerissen werden sollte, können wir schließen, dass die Glocken der Alten Kirche in die Neue Pfarrkirche gebracht wurden, ohne einen Ersatz für sie anzuschaffen. Da die älteste der Garmischer Glocken aus dem Jahr 1513 stammt, dürfen wir davon ausgehen, dass sie schon bei diesem „Umzug“ dabei war.

Für die damalige Bevölkerung hatte der Kirchturm mit seinen Glocken aber auch noch eine nicht unerhebliche Funktion: an ihm war die Turmuhr befestigt, die mit ihrem Glockenschlag die Zeit weit hörbar verkündete. Umso wichtiger war 1753 „nachdem die Pfarr Uhr ainige Monath diss Jahrs nit mehr geschlagen ...“ eine



Engelskrone: Schutz und Segen Mit dem Läuten der Glocken soll nicht nur der Klang in alle Himmelsrichtungen geleitet werden, sondern auch Schutz und Segen in alle Richtungen verbreitet werden (Schutzengel)

Reparatur derselben. Auch dies ist den Garmischer Pfarrakten zu entnehmen.

1768 Freudenfest

Es gab aber auch einzigartige, ja etwas kuriose Anlässe, auf die mit festlichem Glockenläuten reagiert wurde. Als am 22. Februar 1768 Clemens Wenzeslaus von Sachsen (1763–1768 Fürstbischof von Freising) zum Erzbischof von Trier ernannt wird, wird in „*Gärmisch ein Danck- und Freuden-Fest*“ angeordnet – und zwar vom Verwalter der freyen Reichs-Grafenschaft Werdenfels Tit. Herrn Matthias Nonnossus Groß. Es wird vom Ortsgeistlichen, Joh. Bernhard Brand, ein Hochamt abgehalten, unter Trompeten

und Paukenschall und Läutung aller Glocken. Neben der Geistlichkeit aus Mittenwald und Partenkirchen erschienen auch „*die übrigen Unterthanen ... in zahlreicher Menge*“.

Sturm und andere „Gewalten“

Wahrscheinlich war es auch die eigene Machtlosigkeit, das Gefühl des Ausgeliefertseins, das in den Gläubigen damals das Bedürfnis auslöste, das eigene Leben unter den Schutz Gottes zu stellen und durch das Glockenläuten eine Verbindung zu dem Allmächtigen herzustellen.

Doch manchmal half auch alles Bitten nichts und Naturgewalten wie Sturm oder Gewitter richteten auch im Garmischer Gotteshaus erheblichen Schaden an. So ist einem Rechnungsbuch des Pfarrarchivs zu entnehmen, dass im Jahr 1830/31 u. a. die durch Blitzschlag beschädigte Turmkuppel und die ebenfalls vom Blitz in Mitleidenschaft gezogene Orgel repariert werden mussten.

Doch auch die Glocken selbst waren gewissen „Gewalten“ ausgesetzt, die bis zu ihrer Zerstörung führen konnten. Am 27. Februar 1871 zersprang die sogenannte Uhrglocke. Dem Protokoll der Sitzung des Marktgemeinderates vom 26. März

1871 ist auch der Grund dafür zu entnehmen: Die Uhrglocke war „durch mutwilliges Läuten von hierzu unberufenen Burschen zur Harmonie des Geläutes unbrauchbar gemacht worden“. Die Gemeinde, nicht die Pfarrei, soll als Eigentümerin der Glocken eine neue Glocke des selben Tones (D) anschaffen. Sogleich wird die Glockengießerei Graßmayr aus Wilten bei Innsbruck damit beauftragt, die Glocke umzugießen. Am 4. Juni 1871 wird die Glocke schon festlich eingeholt, das heißt in der Pfarrgemeinde empfangen. Doch das Jahr 1871 erweist sich als Unglücksjahr für die Garmischer Glocken, denn am 1. November zerspringt erneut eine Glocke auf dem Turm der Pfarrkirche.

1872 Neues Geläute in B

Aber die Garmischer ließen sich nicht entmutigen. Sie fassten sogar den Entschluss, ein komplett neues Geläute bei der Firma Graßmayr zu bestellen. Zur schon erwähnten D-Glocke kamen noch welche in F, B und D, der Oktave zur großen Glocke. Vom 22. März 1872 an hörte die Garmischer Bevölkerung bei vollem Geläute einen reinen B-Dur-Akkord. Die alte Rudolfer wurde erst wieder in die Alte Kirche zurückgebracht, als

diese aufgrund heftigen Widerstandes seitens der Garmischer Gemeindemitglieder nun doch nicht abgerissen worden war.

1873 Erfolgreicher Kampf der Garmischer gegen Abbruch der Alten Kirche

Dieses Schicksal hätte unsere Alte Kirche nämlich fast ereilt. Das Bezirksamt Werdenfels hatte schon 1870 aufgrund eines Gutachtens an das Pfarramt von Garmisch den Hinweis gegeben, man solle die am 8. April anstehende Patroziniumsfeier – die Garmischer feierten in der Alten Kirche das Fest immer noch am Schmerzhaften Freitag, weil 1767 die Figur der Schmerzhaften Gottesmutter in die Kirche gekommen war, obwohl Kirche und Altar am 8. Juli 1847 schon wieder dem heiligen Martin geweiht worden waren – „*doch in der neuen Pfarrkirche abhalten, da die Empore einzustürzen drohe*“. Die Garmischer lassen daraufhin einen Kostenvoranschlag machen, denn sie sehen in ihrer „*fast 1000-jährigen Alten Kirche ein Monument von hohem historischen Wert und schätzen sie wegen ihrer einfachen Schönheit*“.

In dem Entwurf eines Berichts des Bezirksamtes Werdenfels vom 22.10.1870 an die Königliche Regierung von

Oberbayern, in dem es wieder um „die Reparaturbedürftigkeit der gesamten Kirche geht“, wird die damalige Einwohnerzahl Garmischs erwähnt: 1751 Personen in 587 Familien.

Was folgte war ein 3-jähriger intensiver Briefwechsel zwischen dem Bezirksamt Werdenfels, dem Pfarramt Garmisch, dem Magistrat, dem Landesbauamt Weilheim und schließlich auch der Königlichen Regierung von Oberbayern, der sich mit der Baufähigkeit der Alten Kirche befasst. Unglücklicherweise war sie auch noch durch einen „Orcan“ am 29. Juli 1872 – also auf den Tag genau vor 240 Jahren – beschädigt worden, der ein Viertel des Daches abgedeckt hatte. Schließlich sollte also die Regierung von Oberbayern entscheiden, ob eine Reparatur noch lohne oder ob die Kirche wegen Einsturzgefahr gesperrt werden müsse. Die verfügte dann am 5. September 1873 den „zeitnahen Abbruch der Kirche und die sofortige Sperre“.

Wie ein Wunder scheint es da, dass ein Gutachten des Königlichen Oberbaurates Leimbach vom 1. Oktober 1873 positiv ausfällt. Er kann keine akute Einsturzgefahr erkennen. Daraufhin nimmt die Regierung von Oberbayern den Abbruchbescheid am 11. Dezember 1873 zurück. Der Kampf der Garmischer um ihre Alte Kirche hat sich also gelohnt!

1901 Bachmair in B 418 kg, Beispiel einer Glockenbeschriftung. Oben: „Nos cum prole pia benedicat Virgo Maria et S. Josephus (Mit deinem Kinde lieb uns, o Maria; den Segen gib uns du, o Josef)“, Inschrift oben: „Sub parocho Joachim Pölzl sumpte parochianorum Garmisch nata sum et fusa ab artifice Ant. Jos. Bachmair Erdingano anno MCMI (Unter dem Pfarrer Joachim Pölzl bin ich entstanden auf Kosten der Pfarrkinder von Garmisch und gegegossen worden von dem Glockengießer Jos. Ant. Bachmair in Erding i. J. 1901).“



1900 Neue Bachmair

Die Informationen zu den neuen Graßmayr-Glocken sind einem sehr zuverlässigen Zeitungsbericht vom 14. April 1901 zu entnehmen. Dort befasst man sich näher mit dem auf dem Kirchturm befindlichen Bestand und ihrer Herkunft, da am 4. Oktober 1900 nun auch die B-Glocke zersprungen war. Als Ursache wird auch hier wieder von zu heftigem Läuten ausgegangen. Der Autor des Artikels erwähnt, dass die Gemeinde Garmisch auch diese Glocke gerne wieder in Wilten bei Innsbruck hätte umgießen lassen. Doch mittlerweile wurden von der Königlichen Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern so hohe Abgaben beim Grenzübertritt gefordert, dass der Auftrag an die Firma Bachmair in Erding vergeben werden musste. Aber auch mit dem Exemplar der Erdinger Glockengießerei war man letztlich sehr zufrieden. Sie würde *„wenn sie recht, aber nicht zu heftig geläutet [würde], sich bald einläuten“*.

Auch ist recht interessant zu lesen, dass auch immer wieder darüber diskutiert wurde, welchen Akkord denn das gesamte Geläute zu ergeben hätte. 1901 etwa hätte man durch Veränderung eines Glockentones (A anstatt B) einen anderen Akkord

erzielen können. So ergab sich aber B-Dur (D, F, B, D) statt d-Moll (D, F, A, D). Der Zeitungsartikel schließt jedoch mit der salomonischen Behauptung, dass die Ansicht darüber Geschmacksache sei und wirft zusätzlich noch einen Blick in die Zukunft, indem er schon C als möglichen fünften Ergänzungston für ein noch größeres Geläut vorschlägt.

1913 Statistische Erfassung aller Glocken der Diözese

Die erste genaue – und auch korrekte – statistische Erfassung aller Glocken der Erzdiözese führte 1913 Matthias Seeanner durch. Dieser Auflistung ist einerseits zu entnehmen, was wir bereits aus anderen Quellen wissen: In der Neuen Pfarrkirche St. Martin hängen drei Glocken der Gießerei Graßmayr und eine, die nach ihrem Zerspringen von der Firma Bachmair in Erding umgegossen worden war. Matthias Seeanner hatte diese zersprungene Glocke selbst bei der Glockengießerei in Erding gesehen.

Interessant und neu für uns ist jedoch, was er über die Glocken der Alten Kirche zu berichten weiß. Damals befinden sich nämlich insgesamt drei Glocken im Turm: die Kreuzglocke der Firma Rudorffer von 1513,

eine vom Husarenwirt Stephan Reiser gestiftete Glocke von 1774 (Husarenglocke) und ein Stück aus der Münchner Werkstatt Hubinger aus dem Jahre 1840 (Nonnenglocke). Außerdem wird erwähnt, dass die Husarenglocke mit aufgebrauchten Motiven verziert ist, nämlich mit dem Bild des Gekreuzigten, der unbefleckten Empfängnis und des Heiligen Stephanus.

1917 Metallmobilmachung

So verlässlich und sicher die Auflistung Seeanners ist, so unsicher entwickelte sich die damalige Zeit. Der Erste Weltkrieg machte auch vor dem Königreich Bayern nicht Halt. Und so mussten auch die Garmischer in der Zeitung über eine neue Bekanntmachung vom 1. März 1917 lesen, in der es heißt, dass alle Bronzeglocken nun nicht mehr nur freiwillig zu Kriegszwecken abgegeben werden können, sondern dass sie von nun an auch beschlagnahmt, enteignet und eingezogen werden können. Jeder Pfarrgemeinde soll nur noch eine Glocke zugestanden werden, um „die Bedürfnisse des Gottesdienstes und den öffentlichen Stundenschlag“ zu gewährleisten. Auch Glocken von besonderem wissenschaftlichen,

geschichtlichen oder kunstgewerblichen Wert dürfen bleiben.

Doch so schlimm wie befürchtet traf es die Pfarrei St. Martin dann doch nicht. Dem Loisach-Boten vom 7. August 1917 ist zu entnehmen, dass die kleine Oktavglocke vom Turm der Pfarrkirche abgenommen wurde und eine weitere in nächster Zeit abgeliefert werden müsse (diese Befürchtung bewahrheitete sich Gott sei Dank nicht). *„Die Glocken der Alten Kirche, welche Altertumswert besitzen, sollen auf dem Turm verbleiben“*, hieß es weiter. Die Partenkirchner kamen bei dieser *„Metallmobilmachung“* leider nicht so gut davon. In der selben Ausgabe der Zeitung ist zu lesen, dass die sogenannte kleine und mittlere Glocke der Pfarrkirche und eine Glocke am neuen Friedhof abgenommen und abgegeben werden mussten.

Kirchenglocken aus Bronze waren beim Militär begehrt, da ihre Zusammensetzung, ihre Legierung, zu 75 % aus Kupfer und zu 25 % aus Blei besteht. Ein schnelles Umgießen zu Munition war damals durchaus möglich. In Bayern gingen so 11 482 von 28 744 Bronzeglocken verloren, immerhin fast 40 % des gesamten Bestandes.

1920 Erstmals 5 Glocken in der Pfarrkirche

Nach Kriegsende 1918 erholte sich die Bevölkerung langsam von der grausamen und entbehrungsreichen Zeit. Umso erstaunlicher ist es, dass sich die Gemeinde schon kurz darauf entschließt, das Geläute der Pfarrkirche durch drei neue Glocken zu erweitern. Aus dem „Loisach-Boten“ Nr. 115 ist ein sehr aufschlussreicher und ausführlicher Artikel vom 9. Oktober 1920 erhalten, der die Ankunft der Glocken in Garmisch und deren festliche Taufe und Weihe beschreibt.

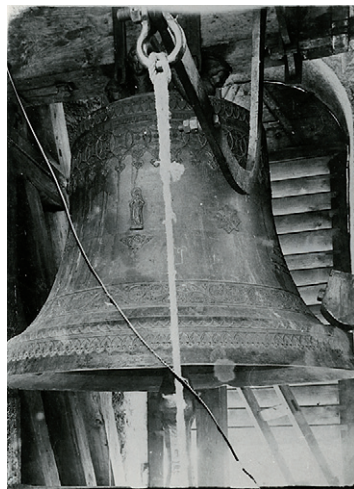
Der Autor des Zeitungsberichtes bezeichnet die Glocken als *„willkommene Mitbürgerinnen, [die] von den einheimischen Familien als sorgende und liebende Schwestern aufgenommen [werden]“*. Die Personifizierung der Glocken geht aber noch weiter, werden sie doch als *„Katechumenen, die auf Taufe und Weihe warten“*, bezeichnet. Bei den Katechumenen handelt es sich um drei neue Glocken, die die Firma Oberascher in München hergestellt hatte: eine große Glocke in D mit 1 649 kg, die Messglocke in der D-Oktav mit 193 kg und die Schiedglocke in der F-Oktav mit 118 kg. *„Die neue große Glocke erstand durch Umguß der zersprungenen alten*

Großen.“ Sie war 1916 zersprungen, als die Schiedamglocke auf sie herabstürzte, während sie für den eben verstorbenen Schnitzer Seppe läutete.

Glockentaufe

Hochinteressant ist auch die genaue Beschreibung des Weieritus' der Glocken: Dieser besteht aus der Glockentaufe (Washung der Glocke), der Glockensalbung und der Glockenberäucherung. Die Handlung wird von gebeteten Psalmen begleitet, die immer auch das beschreiben und erklären, was gerade geschieht. Für all

.....
1916 Die große Graßmayr in D zersprang, als im März 1916 die Schidam auf sie herabfiel





1920 kam die Bachmair in B im Wechsel mit der Rudorffer von 1513 in die Alte Kirche, da sie sich „nie ganz in die Harmonie ihrer Schwestern fügen wollte“

diese Feierlichkeiten (natürlich ging der Weihe ein feierlicher Gottesdienst voraus) war Prälat Joachim Pölzl zuständig, der vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Vollmacht dazu bekommen hatte.

Im Rahmen dieser Ergänzung des Geläutes der Neuen Pfarrkirche wurde die historische Kreuzglocke aus der Alten Kirche geholt, wofür zum Austausch die neue Bachmair-Glocke hinübergeschickt wurde. Dieses Vorgehen sah man als nötig an, da sich die „im Jahre 1901 von der Firma Bachmair gegossene Glocke nie ganz in die Harmonie ihrer Schwestern fügen wollte“.

Auch wie das Prüfen der Glocken von Statten gegangen war, ist der Zeitung einen eigenen Bericht Wert. Wieder einmal werden die Glocken dort sehr „vermenschlicht“ dargestellt, nämlich als Prüflinge, die „der Reihe nach vom kleinsten bis zum größten aufgerufen“ werden. Die Glockenprüfung verläuft zur Zufriedenheit aller und so können auch die neuen Glocken der berühmten Münchner Firma Oberascher (aus ihrer Werkstatt stammt auch das Glockenspiel am Münchner Rathaus) am Kirchweihmontag 1920 zum ersten Mal festlich geläutet werden.

Dass das Läuten von Kirchenglocken eine diffizile und anspruchsvolle Aufgabe ist, zeigt allein die Tatsache an, dass ja schon einige Exemplare durch falsches Läuten zerstört worden sind. Lobend erwähnt wird jedoch in einem Zeitungsbericht vom 16. Oktober 1920 der Garmischer Pfarrmesner Martin Klöck, der auf den Glocken „wie auf einem Musikinstrument zu spielen versteht“. Auch drei Messnergehilfen werden erwähnt. Sie sind aus dem Weltkrieg nicht heimgekehrt und deshalb soll ihrer besonders beim Läuten der neuen Glocken gedacht werden. Nicht fehlen darf in dem Artikel neben dem



1920 Glockenweihe auf dem Marienplatz, vor dem Adam-Kiosk: 1. Schiedglocke in der F-Oktav, 2. Große Glocke in D, 3. Messglocke in der D-Oktav

ehrenden Gedenken aber auch nicht die genaue Summe, die die Glocken seinerzeit gekostet haben: 122 503 Mark, von denen noch 4 000 Mark offen sind und für die man noch um Spenden bittet.

1925 Umzug auf den Friedhof

Als 1924 der Neue Friedhof gebaut wird, braucht man für die dortige Aussegnungshalle nun auch Glocken. Also begeben sich diesmal gleich zwei „Glöcklein“ aus der Alten Kirche auf eine kurze Reise und verrichten ihren Dienst seitdem auf dem Friedhof: die Nonnenglocke aus dem Jahre 1840 und die Husarenglocke aus dem Jahre 1774.

Aus dem Jahre 1924 ist uns auch ein Zeitungsausschnitt erhalten, der zum Jahrtag für den H. H. Prälat Joachim Pölzl einlädt, der fast 24 Jahre Pfarrer von Garmisch war. Ihm folgte Hermann Mencke als Pfarrer nach, dessen Name uns nun immer wieder im Zusammenhang mit den Garmischer Glocken begegnen wird.

Am 13. März 1926 schreibt Pfarrer Mencke einen kurzen Brief an das Erzbischöfliche Ordinariat, in dem er um die Erlaubnis bittet, schon einige Tage später, am Josefitag 1926, eine neue Glocke weihen zu dürfen. Es mag an der doch sehr knappen Zeitspanne

1925

Die Oberascher in G
ersetzt eine der
beiden Glöcklein,
die auf den neuen
Friedhof kamen



liegen, dass sich die Weihe etwas verzögerte, aber nur um zwei Tage. Mit Erlaubnis der Erzdiözese wurde die Glocke der Firma Oberascher am 21.3.1926 „ohne äußere Feier“ geweiht. Doch Pfarrer Mencke und die Gemeinde Garmisch hatten noch größere Pläne mit dem Geläut in der Alten Kirche: Ihr Ziel war es, die Kirche mit einem kompletten großen Geläut auszustatten.

1926 Zwei neue Glocken für die Alte Kirche

Der Chronik des Krankenunterstützungsvereins ist zu entnehmen, dass dieser sich beireiterklärt hatte, eine größere Glocke für die neue Pfarrkirche zu stiften. Aber die Zeiten waren hart, die stetige Inflation machte es schier unmöglich, einen höheren Geldbetrag zu sammeln, um damit die

Glocke finanzieren zu können. Das abends zusammengesparte Geld war am anderen Morgen ja nur noch einen Bruchteil wert. Also müssen die Pläne leicht abgeändert werden und es kann nur ein kleineres Exemplar für die Alte Kirche bei der Firma Oberascher in Auftrag gegeben werden. Nach dem „Umzug“ der beiden kleinen Exemplare auf den Friedhof war ja nur die Bachmair von 1901 im Turm der Alten Kirche verblieben.

Nun beratschlagten sich Pfarrer Mencke und Professor Berberich, Domkapellmeister und Glockenexperte, welche Töne am ehesten mit dem Schlagton B der schon vorhandenen Glocke harmonierten. Schließlich wurde von der Gemeinde Garmisch, welche die Baupflicht an der Alten Kirche hatte, eine große Glocke in G gestiftet, die „der lieben Schmerzensmutter geweiht“ war. Und eben die Glocke vom Krankenunterstützungsverein in D. Dem Zeitungsbericht vom 21. August 1926, der uns von diesen Anschaffungen berichtet, liefert eine detaillierte Beschreibung der von den Männern des Krankenunterstützungsvereins gestifteten Glocke: „Die äußere Ausstattung ist ähnlich, wie bei der großen Glocke, sehr hübsch. Drei Männerheilige

zieren sie: *St. Joseph, dem sie geweiht sein soll; St. Nikolaus, der zweite Patron von Garmisch; St. Christophorus mit dem Jesuskind, dessen Riesenfigur in der Alten Kirche oft mit der Madonna verwechselt wird*“. Der Autor des Artikels drückt auch die *„besondere Anerkennung, daß sich Männer zusammenschlossen, um der Hohehrwürdigen Alten Kirche eine dritte Glocke zu stiften“* aus. Am 22. August 1926 kann die Weihe der Glocke vollzogen werden, die sich die Garmischer Bevölkerung in schwerer Zeit vom Mund abgespart hatte.

1928 Geläute in der Pfarrkirche nun 9 Glocken

Aber auch mit dem Geläut in der Neuen Pfarrkirche hat Pfarrer Mencke große Pläne. Bisher sind dort bereits vorhanden: Glocken mit den jeweiligen Schlagtönen D, F, B, D und F. Als Ergänzung hierfür werden eine große Glocke in B und kleinere Glocken in G, A und C ausgewählt. Auf die kleine Glocke in F wollte man zunächst verzichten, beließ sie aber dann doch im Turm. Als einzige wurde sie nicht an die elektrische Läutanlage angeschlossen, sondern wurde als Schiedamglocke von Hand geläutet. Aus diesen zur Verfügung stehenden Schlagtönen können dann

beliebte Motive wie das „Salve Regina“, das „Te Deum“ oder das „Pater noster“ zum Klingen gebracht werden. In einem Zeitungsbericht vom 9. Juni 1928 werden alte und neue Glocken genauer beschrieben: *„Die große Glocke wird Christ-König-Glocke heißen, da die bisherige große schon dem Kirchenpatron St. Martin geweiht ist. Die Uhrglocke ist die Wetterglocke. Die nächste G wird Marienglocke, die weitere A St. Josefsglocke sein. Die alte kleine B-Glocke ist eine Kreuzglocke vom Jahr 1513. Die kleine neue C-Glocke soll die Erinnerung an die St. Nikolauskirche, abgebrochen 1730, dem 2. Patron von Garmisch (Wasser- und Flößerpatron) aufrecht erhalten. Möge der liebe Herrgott seinen Segen zu dem seiner Ehre geweihten Werke geben!“*

1928 Neuer Glockenstuhl und elektronische Läutanlage

Aber zuerst muss noch der hölzerne Glockenstuhl der Pfarrkirche gegen einen eisernen ausgetauscht werden. Das in der Mauer eingelassene Gebälk war *„in erschreckender Weise verfault. Was für Folgen sich aus dieser Tatsache z. B. bei der enormen Schub- und Druckkraft eines Festgeläutes hätten ergeben können, kann man sich leicht vorstellen“*, stellt ein Zeitungsbericht fest.

Der ehemalige Kirchenpfleger Andreas Baumann erzählte auf Nachfrage, dass es im Oktober 1928 so kalt gewesen sein muss, dass sich die Arbeiter beim Einbau des neuen Glockenstuhles schier die Hände abgefroren hätten. Im Zuge dieser Renovierungsarbeiten erhält der Kirchturm nun erstmals eine elektronische Läutanlage.

Der Einbau derselben war ein großer Schritt in Richtung der „modernen Zeiten“. In einer detaillierten Beschreibung der Glockenläutanlage in Garmisch wird erst einmal die Angst genommen, ein elektrisches Läuten wäre dem Handläuten aus klanglichen Gesichtspunkten unterlegen. Die Läutanlage der „Herforder Elektrizitätswerke“, die von der Münchner „Rheinelektra“ installiert worden war, bringe im Gegenteil nur Vorteile und übertreffe das Handläuten sogar noch „in rhythmischer und dynamischer Wirkung“. Der Mesner muss nun nicht mehr zum Läuten in den Turm, sondern kann die Glocken über in der Sakristei angebrachte Handschalter bedienen. Handschriftlich ist auf dem Zettel hinzugefügt: *„Gegenwärtig wird um 5 Uhr morgens, ferner um 11 und 12 Uhr die Glocke automatisch eingeschaltet und läutet 1 ½ Minuten, sodass der fromme*

Beter genau mit dem ‚Engel des Herrn‘ fertig werden kann.“

Festlicher Empfang

Doch auch diese Arbeiten sind irgendwann vollbracht. Schon das Einholen, das Begrüßen der vier neuen Glocken, darunter die mächtige Christ-König-Glocke, gestaltet sich sehr feierlich. Auf Lastwägen werden die frisch gegossenen Prachtstücke von München nach Garmisch gebracht. In Farchant werden sie liebevoll geschmückt, ehe sie sich zur Mädchenschule in der Burgstraße aufmachen. Dort werden sie schon von den Garmischern erwartet. In einem Festzug werden sie zum Marktplatz, dem heutigen Marienplatz, gebracht und dabei von Klerus, Gemeindevertretern, Vereinen und Schulkindern begleitet. Dort angekommen werden sie von ihren „Schwestern“ vom Kirchturm herab begrüßt. Pfarrer Hermann Mencke, ohne dessen unablässiges Tun und Wirken die Anschaffung so bald nicht möglich gewesen wäre, dankt den Stiftern und Helfern in einer kurzen Ansprache für ihr Engagement.

Eine große finanzielle Hilfe war das Testament von Anna Bader, vulgo Schmolzer Anni, Pensionsbesitzerin von

.....
Glockenklang Er setzt sich aus einem Unterton, einem Stimmtön und

„Almrausch und Edelweiß“, in dem sie verfügte, dass auf ihr Anwesen eine dreißigjährige Hypothek aufgenommen werden müsse, deren Zinserträgnis für die Anschaffung der großen Glocke verwendet werden solle. Die so finanzierte Glocke wurde von den Garmischern als „die Schmölzer Bumm“ bezeichnet.

Nicht weniger festlich und aufwändig gestaltete sich die Weihe der Glocken am Tag darauf. Am Christkönigs-Sonntag, dem „Namenstag“ der nun größten Glocke, fand sie statt. Der aus Garmisch stammende H. H. Domkapitular Ferdinand Buchwieser hielt den Festgottesdienst in der Pfarrkirche und weihte im Anschluss daran vier neue Glocken. Auch hier können wir wieder einer Zeitungsmeldung den genauen Hergang der Weihe entnehmen: *„Besprengung und Waschung der Glocken mit eigens hiezu geweihtem Wasser, Salbung mit geweihten Oelen und Beräucherung mit Weihrauch, dazu werden fromme Gebete gesprochen und Psalmen gesungen.“* Ein den Glocken gewidmetes Lied des Kirchenchores beschließt die Feier.

Wie sehr sich Pfarrer Mencke für die Garmischer Kirchenglocken engagierte, ist einem Zeitungsbericht vom 31. Oktober 1928 zu entnehmen. Der



1928 Domkapitular Buchwieser (im Hintergrund), Kaplan Bittel (Mitte) und Kaplan Ackermann waschen und besprengen die Glocken

Geistliche wollte beim Aufziehen der Glocken so nahe wie möglich am Geschehen sein und stieg auf den Turm. Unter dem neuen eisernen Glockenstuhl stehend traf ihn ein Holzklotz aus ziemlicher Höhe am Kopf. Gott sei Dank wurde er nur gestreift und kam mit einer blutenden Schürfwunde davon.

In den Zeitungsberichten der damaligen Zeit ist immer wieder zu lesen, wie stolz die Garmischer Bevölkerung auf ihr großes Geläut ist und welch gewaltigen Eindruck der prächtige Klang auf die Kur- und Feriengäste ausübt. Leider sollte dieser Stolz nicht lange andauern können, denn schwere Zeiten kamen nicht nur auf das Werdenfeller Land zu ...



1942 Nummeriert und mit kleinem Schmuck versehen stehen 8 Glocken der Pfarrkirche bereit, um zum Einschmelzen nach Wilhelmsburg abtransportiert zu werden. Nur die Rudorffer von 1513 dürfen bleiben

1942 Missbrauch zu Kriegszwecken

1940 hatten die regierenden Nationalsozialisten bereits den Beschluss gefasst, Kirchenglocken für Kriegszwecke zu missbrauchen und ließen sie deshalb erfassen. Wie auch schon im Ersten Weltkrieg wurden die vorhandenen Glocken in verschiedene Kategorien von A (sofortiger Abtransport und Einschmelzen möglich) bis hin zu D (von kunsthistorisch besonderem Wert) eingeteilt. Am 5. Mai 1942 war schließlich der lange befürchtete Tag gekommen, alle Glocken, bis auf die denkmalgeschützte Rudorffer, wurden abgeholt und in ein Lager nach Hamburg/Wilhelmsburg gebracht. Pfarrer Josef Bittel hatte damals die traurige Aufgabe, dies zu dokumentieren. Betrachtet man die Fotos vom damaligen Tag

(die Glocken stehen – von den Garmischern einfach, aber liebevoll geschmückt – zum Abtransport auf der Ladefläche eines Anhängers bereit), so wird man sehr nachdenklich. Wundert es uns da noch, dass jede Glocke ein Mahnmal für Frieden ist, wo man sie doch selbst zu Kriegszwecken missbrauchen kann?

Die Kriegsjahre hindurch gab es also nur noch eine einzige Glocke in den Garmischer Kirchen, die Rudorffer aus dem Jahre 1513, die in der Pfarrkirche hing.

1945 Suche nach erhaltenen Glocken

Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges fing die Pfarrei Garmisch sehr bald an, nach den abgegebenen Glocken zu forschen. Schließlich bestand ja – zumindest auf dem Papier – die Möglichkeit, dass sie dem Einschmelzen entgangen waren. Das erste diesbezügliche Dokument ist eine Auflistung aller früheren Bronzeglocken der Pfarrkirche vom 18. August 1945. Am 11. Oktober des Jahres 1945 folgt dann eine genauere Beschreibung der abgegebenen Glocken. Hier sind nicht nur Schlagton, Gewicht und Größe aufgelistet, sondern die Glockenverzierungen und

Inschriften werden wie in einem Steckbrief wiedergegeben. Mit dieser Aufzeichnung machte man sich daran, im Lager Hamburg/Wilhelmsburg nach den Garmischer Glocken zu suchen.

Schon zwei Tage später erhält Pfarrer Bittel aus Hamburg die Mitteilung, dass der zuständige Glockentreuhänder, Herr Direktor Schneemann, auf Weisung der Militärregierung keinerlei Auskunft zum Verbleib der Gesuchten geben darf. Auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege kann keine genauen Angaben machen. Von deren Kollegen vom Landesamt für Denkmalpflege der Provinz Schleswig-Holstein ist immerhin zu erfahren, dass in Hamburg noch ca. 12 000 deutsche Glocken der Kategorie B und C lagern. Auch kristallisiert sich allmählich heraus, dass wohl zwei der Glocken aus dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen erhalten geblieben sind.

Am 8. April 1946 erhält dann das Pfarramt in Garmisch einen Brief vom Landesamt für Denkmalpflege Schleswig-Holstein, dass nur die B- und C-Glocken der Unterammergauer Filialkirchen Kapell und Scherenau erhalten geblieben sind. Nun ist es also gewiss, dass die

Bronzeglocken, auf die die Garmischer so stolz waren und die ihnen so viel bedeuteten, nicht mehr aus dem Krieg heimkehren würden.

1946

Sechs neue Stahlglocken

Da aber ein Gotteshaus ohne Kirchenglocken nicht vorstellbar ist, vermeldet ein Zeitungsartikel vom Mai 1946, dass Gott sei Dank schon „in Voraussicht dieser schwierigen Lage“ im Herbst 1945 Gusstahlglocken für die Garmischer Pfarrkirche bestellt worden seien, die nun auch schon „fertiggestellt sind und diese Woche durch den Sachverständigen des Bischöflichen Generalvikariates Hildesheim abgenommen werden“. Am 25. Mai ersucht Pfarrer Bittel die Erlaubnis von der Militärregierung Garmisch-Partenkirchen, die neuen Glocken von der Glockenfirma Weule in Bockenem im Harz abholen zu dürfen. Auch in den Nachbargemeinden waren wieder neue Geläute angeschafft worden. Die Pfarrkirche in Partenkirchen war sogar als erste Kirche in Bayern wieder mit neuen Glocken ausgestattet worden. Auch in St. Anton war die Freude groß, als fast zeitgleich mit den Garmischer Glocken dort drei neue Exemplare von



1946 Am Pfingstmontag holten die Garmischer ihre Glocken an der Partenkirchner „Grenze“ ab und geleiteten sie vor die Pfarrkirche

Prälat Dr. Hartig aus München geweiht und gesalbt werden konnten.

Die Zeitungsberichte der Garmischer Glockenweihe 1946 sprühen geradezu vor Erleichterung, nach den überstandenen Kriegszeiten nun in hoffentlich friedliche Zeiten zu gehen. Dies kann man auch dem Bericht *„Garmischer Glocken als Rufer Gottes“* des Hochland-Boten vom 14. Juni 1946 entnehmen.

Am Pfingstmontag waren die Glocken in einem Festzug von der Grenze zu Partenkirchen abgeholt worden. Vereine mit teils berittenen Fahnenabordnungen, Gemeindevertreter, Klerus und schließlich unendlich viele Garmischer vom Kind bis zum Greis geleiteten die Glocken so vor die Pfarrkirche. Dort fand Bürgermeister Lödermann eindringliche Worte: *„... Aber kein einheimischer Baumeister fand sich bereit, der die Glocken (im Jahre 1942) vom*

Turm geholt hätte, eine auswärtige Firma musste dies besorgen. [...] Vergesst Zank und Streit im Loisachtal, denn nur gemeinsames Verstehen führt in eine bessere Zukunft.“

Der Festgottesdienst und die Glockenweihe wurden – wie schon 1928 – von *„Herrn Generalvikar Buchwieser, einem Sohn einer alteingesessenen Garmischer Familie“*, zelebriert. So wurden die Eisenhartgussglocken *„vom protestantischen Thüringen für das katholische Bayern“* auf folgende Namen getauft: *„Christ König“*, *„Sancta Maria“*, *„St. Josef“*, *„St. Martin“*, *„St. Nikolaus“* und die kleinste *„St. Michael“*.

Da die Pfarrkirche nun wieder reichlich mit Glocken bestückt ist, darf die Kreuzglocke, die alte Rudorffer, wieder zurück in die Alte Kirche.

1958 Neues Bronzegeläut

Eine herausragende Stellung im Gemeindeleben hatte und hat der Volkstrachtenverein Garmisch. Auf seine Initiative hin wird Geld gespendet, um die größte der Stahlgussglocken wieder durch ein Exemplar aus Bronze zu ersetzen. Die Kirchenverwaltung der Pfarrei St. Martin nimmt erneut auch viel Geld in die Hand und stiftet eine kleinere Bronzeglocke. Am 19. März 1958, dem

Josefitag, werden die Glocken aus der Erdinger Gießerei Karl Czudnochowsky feierlich empfangen. Ganz Garmisch scheint auf den Beinen zu sein und die Glockentaufe miterleben zu wollen.

Diese wird nicht – wie vorher in der Zeitung angekündigt – erneut von Domdekan Buchwieser, sondern von H. H. Domvikar Prälat Dr. Michael Hartig vollzogen. Dieser geht explizit auf die vom Volkstrachtenverein Garmisch erbrachte Spendenleistung ein, wie einem Zeitungsbericht des Garmisch-Partenkirchner Tagblatts vom 21. März 1958 zu entnehmen ist: *„Den Opfersinn der heutigen Garmischer verglich er mit dem ihrer Vorfahren, die 1734, als der Ort etwa 200 Einwohner mehr zählte als der Volkstrachtenverein heute Mitglieder habe, das herrliche Gotteshaus errichteten“.*

Die neue große Glocke ist eine Heldenglocke, die auf den Hl. Martin getauft wird und zur Ehrung der gefallenen Heimatsöhne und Krieger dienen soll. Die kleine Glocke wird die Funktion der Schiedamglocke übernehmen und bekommt deshalb den hl. Michael als Namenspatron. Sie trägt die Aufschrift *„Vivos voco, mortuos plango“* (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich). Der

Erzengel ist nämlich Patron zahlreicher Berufsgruppen, der Armen Seelen, der Sterbenden und wird um eine glückselige Sterbestunde angerufen.

Noch am Josefitag selbst, an dem die Glocken geweiht worden sind, wurde unter der Garmischer Bevölkerung der Wunsch wach, doch alle Glocken wieder in Bronze-Modelle *„umzutauschen“*. Da die finanziellen Mittel des VTV jedoch komplett für die Heldenglocke ausgeschöpft worden waren, kann eine Erweiterung des Bronzegeläuts nur durch das Beitragen aller Bürger erfolgen. Sofort gehen die ersten Spenden ein; durch eine groß angelegte Haussammlung des Volkstrachtenvereins soll die restliche Summe (insgesamt knapp 45 000 DM) zusammenkommen. Nur einen Monat später verkündet das Tagblatt dann, dass die Hälfte der Summe bereits gespendet wurde. Sofort werden vier weitere Glocken in Erding bestellt: eine Christkönigsglocke in As, eine Marienglocke in Es, eine Josefs-glocke in F, eine Glocke mit den Hll. Nikolaus, Christophorus und Nepomuk als Patrone in As und eine in Es, die den



Festzeichen1958

„Dank dem Spender für unsere Kirchenglocken“

Hll. Aloysius und Franz Xaver geweiht werden sollen.

Am 7. September 1958 können die Garmischer also erneut eine Glockenweihe feiern. Erneut ist es Generalvikar Buchwieser, der die Glockenweihe vollzieht. Die Glocken erfahren eine Waschung mit Weihwasser, werden mit Krankenöl und Chrysam gesalbt und mit einer Mischung aus Thymian, Weihrauch und Myhrre beräuchert.

Das Aufziehen vor allem der riesigen Christkönigsglocke in den Turm erweist sich in diesem Fall als sehr schwierig. Es muss sogar die Luke erweitert werden, durch die die Glocke ins Innere gelangen kann. Umso stolzer sind die Garmischer, als am Samstag, den 4. Oktober 1958 erstmals alle Glocken – auch die mächtige Christkönigsglocke – erklingen. Doch gerade dieser wuchtige Klangkörper wird nicht lange seinen Dienst für die Garmischer verrichten können ...

1959 Glockensprung

Schon am Ostermontag, dem 30. März des nächsten Jahres, bekommt die Christkönigsglocke einen Sprung von 25 bis 30 cm Länge, der sie vollkommen unbrauchbar macht. Ein Umschmelzen in der Erdinger Gießerei ist unumgänglich!

Natürlich entbrennt sofort darauf eine heftige Diskussion, wer denn nun die Verantwortung für diesen Sprung trage. Schließlich hatte die Erdinger Gießerei die übliche Garantie von zehn Jahren gegeben. Außerdem wurde in einer buchstäblichen „Nacht- und Nebelaktion“ der Klöppel der Glocke vom Turm geholt, nachgewogen und für zu schwer befunden. Trotzdem wird letztendlich festgestellt, dass „höhere Gewalt“ Ursache für den „Garmischer Glockensprung“ gewesen sei; ein „Prellschlag“, im Volksmund auch „Glockentöter“ genannt, habe die Christkönigsglocke zerstört. Mitte Dezember 1959 wird sie in aller Stille vom Turm geholt und nach Erding zurückgebracht.

Natürlich wird versucht, auch in diesem Fall aus der Not eine Tugend zu machen und so können wir dem Garmisch-Partenkirchner Tagblatt vom 4. Februar 1960 entnehmen, dass die neue Christkönigsglocke noch viel schöner sei als die alte. Nachdem sie ohne großes Aufsehen ihre kirchliche Weihe erhalten hatte, konnte sie wieder auf den Turm gebracht werden. Endlich hat die Pfarrkirche somit ein komplettes Geläut aus acht Bronzeglocken, denn die Kreuzglocke wurde



wieder einmal umgehängt und komplettiert nun das Geläut. Im Gegenzug dafür kamen die drei kleineren der ursprünglich sechs Nachkriegsglocken in die Alte Kirche.

2012 Neues Bronzegläute

Glockensachverständige attestieren Eisenhartgussglocken, gerade wenn sie kurz nach dem Krieg gegossen worden sind, eine Lebensdauer von nur knapp 100 Jahren. Um stetige Reparaturkosten zu vermeiden, entschied sich die Kirchenverwaltung also, neue Bronzeglocken für die Alte Kirche anzuschaffen. Und auch diesmal waren es sicher auch erschwerte Bedingungen, unter denen das Geld für dieses prächtige Geläut aufgebracht wurde. Zwar leben wir im Vergleich mit unseren Vorfahren in friedlichen und wirtschaftlich relativ sicheren Zeiten, aber die Pfarrei St. Martin und somit auch ihre Gemeindeglieder schultern

ja auch schon seit Jahren zu einem Teil die Renovierung der Pfarrkirche. Umso schöner ist es, dass die drei Glocken – auch mit Hilfe von Stiftern, die ganze Glocken spendeten – angeschafft werden konnten.

Wir sind nun also am vorläufigen Ende unserer Reise durch die Jahrhunderte der Garmischer Glockengeschichte angekommen. Wir haben in diesem Beitrag miterlebt, wie die Garmischer ihre Glocken angeschafft und leider auch wieder verloren haben. Wir durften bei den feierlichen Glockenempfangen und den Weihezeremonien anwesend sein, etwas über die Geistlichen und andere historische Persönlichkeiten unseres Ortes erfahren. Umso mehr freuen wir uns, dass unsere Alte Kirche nun wieder würdige Instrumente bekommt, die noch viele weitere Generationen von Garmischern auf ihrem Lebensweg begleiten mögen.

Eva Güntsch und Josef Schwarzenböck

19. März 1958

Die ersten beiden Glocken des neuen Bronzegläutes werden empfangen; die weiteren fünf werden am 9. September folgen



Weihe und Aufziehen der Glocken in die Alte Kirche

Die Glocken werden innerhalb der Eucharistiefeyer auf dem Mohrenplatz geweiht. Anschließend werden sie zur Alten Kirche geführt und am Nachmittag in den Turm aufgezogen

Am Sonntag, 29. Juli ist um 9.30 Uhr die Festmesse auf dem Mohrenplatz mit Glockenweihe. Im Anschluss an die Weihe setzt sich der Festzug mit den Glocken, einer Ehrenkutsche mit Pfarrer und Stiftern, teils berittenen Fahnenabordnungen, dem Volkstrachtenverein und den anderen Ortsvereinen durch die Fußgängerzone Richtung Festzelt in Bewegung. Dort angekommen wird der Abschied von Pfarrer Martin Karras gefeiert. Der Wagen mit den Glocken wird sich unterdessen schon zur Alten Kirche begeben, wo auch die alten Glocken noch einmal aufgebaut sein werden. Es besteht übrigens die Möglichkeit, eine der geschichtsträchtigen Glo-

cken für den Privatgebrauch – wie in einer Hauskapelle – zu erwerben; eine Glocke hat sich der Volkstrachtenverein gesichert, so wird sie auch zukünftig dem Ort erhalten bleiben. Um 14 Uhr folgt der Festzug den Glocken zur Alten Kirche, wo sie dann feierlich von Ernst Buchwieser und seiner Mannschaft in den Turm aufgezogen werden. Die Verantwortlichen rechnen mit einem Ende des Aufziehens gegen 15 Uhr.

Ein herzlicher Dank gilt in diesem Zusammenhang Ernst Buchwieser, Rießler-Baur, der sich seit Jahrzehnten für die Alte Kirche engagiert und auch für die Glockenweihe unermüdlich tätig ist!

Eva Güntsch

Vergelt's Gott für die zur Verfügung gestellten Fotos und Archivunterlagen sei gesagt:

dem Marktarchiv (Sammlung Martin Schöll), dem Pfarrarchiv, Günther Hensel, Dietgard Mayer, Wolfgang Utz und Karl Wagner



HL. MARIA, KÖNIGIN DES FRIEDENS
„SELIG, DIE GECLAUBT HAT, DASS IN ERFÜLLUNG GIBT
WAS IHR VOM HERRN GESAGT WURDE.“



JOSEPHSLOCKE

MICHAEL

EPAL